

Jenatsch's Axe : Social Boundaries, Identity, and Myth in the Era of the Thirty Years War [Randolph C. Head]

Autor(en): **Hug, Tobias**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihre Ehre zu wahren, hat dies im Endeffekt die diplomatische Kommunikation verunmöglicht.

Am Schluss enthält der Sammelband eine sehr nützliche Synthese hinsichtlich der bei der Tagung in Zürich aufgeworfenen Fragestellungen. Es gelingt dabei Werner Maleczek sehr gut, die unterschiedlichen Themenfelder (Aufgaben der Gesandten, Quellen, soziale Zusammensetzung der Gesandten, Zeremoniell, Verhandlungsnormen, Finanzierung) mit den doch geografisch weit auseinander liegenden Herrschaften sinnvoll zu einem Überblick zusammenzuknüpfen. Was indes an Forschungsarbeit nun aber noch in Angriff genommen werden muss, ist nach der Lektüre des verheissungsvoll klingenden Bandes *Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie* klar: Das Frühmittelalter wurde sowohl in dem 2003 von Schwinges/Wriedt herausgegebenen Sammelband *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa* als auch im aktuell vorliegenden Band von Zey/Märtl völlig weggelassen. Dafür wurde der Diplomatie des Papstes zu viel Raum gelassen und die in der Einleitung versprochene perspektivische Verschiebung auf die interreligiöse Diplomatie beschränkte sich schliesslich auf lediglich einen Beitrag.

Raphael Racine-Gherasimov (Bern)

Randolph C. Head
Jenatsch's Axe
Social Boundaries, Identity,
and Myth in the Era of the Thirty
Years War

University of Rochester Press, Rochester NY 2008,
 177 S., \$ 70.–

Schon seit Jahren erlebt die Biografie eine Art Renaissance. Doch die heutige Historiografie stellt andere Anforderungen an ein solches Unterfangen. Oberflächlichkeit

und Reduktion auf Anekdoten sind ebenso wenig willkommen wie blumige Schilderungen heroischer Taten, abgehandelt nach chronologischen Kriterien. Weniger wird der Protagonist als eine die Geschichte steuernde Kraft beschrieben, als die Wechselwirkungen zwischen ihm und seinem Umfeld analysiert. Die Biografie wird damit nicht mehr als eine in sich geschlossene Geschichte eines einzelnen Menschen betrachtet, sondern als ein Netz von vielen Geschichten, das beinahe beliebig weitergesponnen werden könnte. Es ist also die Kunst des Biografen, ein solches Netz übersichtlich zu gestalten und den Protagonisten nicht in dieser Komplexität untergehen zu lassen.

Dass nun mit (nicht ganz) fremden Augen ein neuer Blick auf eine bedeutende historische Figur der Bündner Geschichte geworfen wird, ist zu begrüßen. Es ist nicht das erste Mal, dass Randolph Head, Professor an der University of California, Riverside, mit einem überzeugenden Buch zur Bündner Geschichte eine Lücke füllt. Während frühere biografische Werke, insbesondere jene von Alexander Pfister (1936), eine kohärente und lineare Erzählung anstrebten, geht Head einen anderen Weg. Zentral in seinem Ansatz ist der Fokus auf die vielen Diskontinuitäten in Jenatschs Leben. Ihn interessieren die Brüche mit zeitgenössischen kulturellen Erwartungen, welche die sozialen, ethnischen und religiösen Grenzen offen legen und damit nicht nur einiges über den Protagonisten, sondern ebenso über die damalige Gesellschaft kundtun.

Das Kapitel 1 liefert eine Kurzbiografie, in der bedeutende Abschnitte in und Einflussfaktoren auf Jenatschs Leben chronologisch skizziert werden. Neben den wichtigsten Stationen in seinem Leben (Schulen in Zürich und Basel, Pfarrer in Scharans und Berbenno im Veltlin et cetera), sind dies die verworrene politische Situation Graubündens im Kontext des

Dreissigjährigen Kriegs, die Koexistenz von Katholiken und Protestanten, soziale Besonderheiten wie Machtkonflikte rivalisierender Bündner Familien, aber auch kulturelle und geografische Aspekte, wie die teilweise sehr harschen Lebensbedingungen im Gebirgsland. Dieses einführende Kapitel ist hilfreich, nicht zuletzt für Leser, die mit der Bündner Geschichte nicht vertraut sind, und liefert ein solides Fundament für die nachfolgenden Ausführungen. Es wird deutlich, wie weit Head sein Netz spannen will, aber auch wie schwierig die Biografie des Protagonisten zu erfassen ist.

Die folgenden Kapitel orientieren sich an den «sozialen Grenzen», die Jenatsch herausforderte und oft auch überschritt, und die letztendlich identitätsbildend wirkten. Mit Blick auf frühere Jenatsch-Darstellungen greift Head im zweiten Kapitel das Konzept des Nationalstaats auf, das sich in Europa im Verlauf des 17. Jahrhunderts herauszubilden begann. Er geht der Frage nach, wie das Engadin, wo Jenatsch aufwuchs, die Republik der drei Bünde oder das Heilige Römische Reich seine Identitäten und seinen Lebensweg beeinflussten. Wegen der besonderen geografischen und strategischen Lage kamen die Bündner immer wieder in Kontakt mit anderen Kulturen. Aufgewachsen im romanischsprachigen Engadin, spielte sich Jenatschs Leben in sehr verschiedenen politischen Einheiten ab, die von Königreichen, Fürstentümern und Stadtstaaten bis zu Konföderationen reichten und die alle auch ihre kulturellen und sprachlichen Eigenheiten hatten. Jenatsch sprach neben dem Romanischen auch Deutsch, Französisch, Italienisch und Latein. Zwar schien er sich als «Engadino-Rhetus» – als Engadiner und Bündner – zu identifizieren und er erklärte die Freiheit Graubündens als oberstes Ziel, doch er stand auch immer wieder im Dienste verschiedener fremder Mächte. Das war

damals kein Widerspruch. Jenatsch war kein Nationalist, sondern ein Patriot des 17. Jahrhunderts. Eine emotionale Bindung mit der Bündner Kultur will Head ihm deshalb nicht zugestehen.

Das Kapitel 3 fokussiert auf die Religion als Identitätsfaktor. Gerade was die religiöse Zugehörigkeit betrifft ist Jenatschs Leben interessant, aber keineswegs untypisch für seine Epoche. Jenatsch wurde in eine Zeit geboren, in der die Spannungen zwischen Katholiken und Protestanten zunahmen und im Dreissigjährigen Krieg einen Höhepunkt erlebten. Aufgrund seiner besonderen Lage wurde Graubünden stärker in diesen Krieg hineingerissen als die übrigen Gebiete der Eidgenossenschaft. Während der Konflikt klare Grenzen zwischen Konfessionen zu illustrieren schien, traf dies nicht immer auf Individuen oder ganze Gemeinschaften zu. Religion war zwar ein fundamentaler identitätsstiftender Faktor, der Menschen ein- und ausschloss, doch das Beispiel Jenatsch zeigt, dass orthodoxer Glaube, Konfessionalität und säkulare Toleranz sich auch in Zeiten, in denen Andersgläubigkeit in Predigten und Flugschriften verketzert wurde, vermischen konnten. War Jenatsch anfänglich ein fanatischer protestantischer Pastor, nahm er nach 1620, als er den Klerikerstand verliess und Soldat wurde, eine mildere und tolerantere Haltung ein und wirkte oft auch vermittelnd. Extremster Ausdruck war schliesslich seine schwierig zu erklärende Konvertierung zum katholischen Glauben vier Jahre vor seinem Tod.

Ausgehend von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Vorstellungen der Gesellschaftsordnung stehen Status, Identität und soziale Mobilität im Zentrum des Kapitels 4. Die Drei-Stände-Lehre war im 17. Jahrhundert noch für viele ein *potent myth*, (74) doch sie entsprach kaum der sozialen Realität. Sie hilft aber zu erklären, warum einige Zeitgenossen Jenatschs sozialen Wandel schwer verstanden oder

nicht akzeptierten – im Verlauf seines Lebens gehörte er allen drei Ständen an. Schon als Pastor war er früh in die Bündner Politik involviert. Nachdem er den Klerikerstand verlassen hatte, kämpfte er als Soldat in Graubünden, Deutschland, im Veltlin oder auf venezianischem Territorium. Er war Söldner, Offizier in einer Söldnerarmee in Deutschland, enger Vertrauter verschiedenster Kommandanten, aber auch in der Rekrutierung von Soldaten tätig. Jenatsch schaffte es jedenfalls bis in die höchsten militärischen Ränge aufzusteigen, was nicht vielen Zeitgenossen mit einem ähnlichen sozialen Hintergrund gelang. Schliesslich strebte er nach einem Adelstitel und scheute dabei nicht zurück, die Seiten zu wechseln. Head relativiert die Vorstellung einer stabilen gesellschaftlichen Ordnung, indem er einleuchtend illustriert, wie Jenatsch über verschiedene Kanäle und gesellschaftliche Schwächen immer wieder der Zugang zu neuen, meist sozial höheren Gruppen gelang.

Im Kapitel 5 wirft Head einen Blick auf die Rolle der Verwandtschaft (im weiten Sinne) für den Verlauf von Jenatschs Karriere. Diplomatisches Geschick spielte gewiss eine Rolle. Doch ebenso zentral waren die Ehre, die es ständig und allenfalls mit Gewalt zu verteidigen galt, und die Patronagebeziehungen zu mächtigen Familien, wie den von Salis, mit denen er von früh an verbunden war und gegen Angehörige der von Planta kämpfte. Obwohl Head zu Recht wichtige, in bisherigen Werken fehlende, soziokulturelle Aspekte betont, wirkt das Kapitel insgesamt fragmentiert. Der geschlechtergeschichtliche Exkurs über die mögliche Rolle von Frauen in Jenatschs Leben fällt sehr oberflächlich aus und bezeugt wenig mehr als die grossen Lücken in der Bündner Geschlechtergeschichte.

Im letzten Kapitel kontextualisiert Head bisherige posthume Darstellungen über Jenatsch (Chroniken, Volkser-

zählungen, Lieder, historische Werke, Theaterstücke, Romane, Filme). Während Jenatsch in den Augen früher (vorwiegend) protestantischer Chronisten ein Konvertit und Verräter war, wurde er im 19. Jahrhundert zum Helden und Befreier hochstilisiert. Damit schliesst Head den Bogen zur eingangs gemachten Bemerkung, dass jedes Werk die Spuren seiner Zeit trägt.

Jenatsch's Axe ist ein gut recherchiertes, dichtes und sehr spannendes Buch, das höchst empfehlenswert ist. Es kann verschiedene Erwartungen einer breiten Leserschaft erfüllen und liefert zahlreiche Impulse zu weiteren Forschungen. Head ist es gelungen, das vielschichtige Leben einer illustren Persönlichkeit neu zu schildern, ohne dabei wichtige Themenschwerpunkte und Konzepte der frühneuzeitlichen Geschichte zu vernachlässigen.

Tobias Hug (Zürich)

Miriam Nicoli
Apporter les Lumières
au plus grand nombre
Médecine et physique
dans le Journal de Lausanne
(1786–1792)

Lausanne: Editions Antipodes, 2006, 260 p., Fr. 30.–.

Ce livre, issu d'un mémoire de licence de l'université de Lausanne, est l'œuvre d'une toute jeune universitaire qui pose avec beaucoup de sérieux et de fraîcheur des questions fondamentales sur le rôle des journaux dans la constitution d'une culture scientifique au siècle des Lumières. Elle se propose d'analyser les processus de «médiation des savoirs» à travers l'étude d'un hebdomadaire de la fin du 18e siècle, le *Journal de Lausanne*, paru pendant une période de six ans. Ce journal a été fondé par un personnage singulier, relativement peu connu, Jean Lanteires, apothicaire et descendant d'huguenots français. En